

Aus Feldpost-Briefen.

Wie die Russen kochen.

„Es gab da viel zu tun für uns; erst wurden die Gefangenen abgezählt, dann in Blocks für die einzelnen Baracken abgeteilt. Am nächsten Tage mußten sämtliche Russen aus ihren Baracken heraus und antreten, und zwar zusammengestellt nach ihren Regimentern und der Waffengattung. Nun ging eine peinliche Untersuchung nach geplünderten Sachen los. Hierbei tat uns allen das Herz weh, wenn man sah, was diese Halunken alles aus Ostpreußen mitgeschleppt hatten. Die geraubten Gegenstände alle aufzuzählen, wäre ganz unmöglich. Nur einiges sei genannt: Postfächer aller Art, Kirchenbücher, Photographien von Frauen und Kindern, allerfeinste Wäsche, Ringe, Uhren, Geld, Zivildokumente und alles andere, was man sich nur denken kann! — Von unseren neuen Gefangenen waren sehr viele noch in Zivil, viele waren auch angeblich noch gar nicht ausgebildet. Sie erzählten uns, daß nicht alle Mannschaften Gewehre gehabt hätten. Auch von den russischen Transportzügen sind viele Beamte in deutsche Hände gefallen. Sie wurden hier etwa 14 Tage interniert, kamen dann aber in andere Baracken. Als Kost erhielten sie daselbe wie russische Kriegsgefangene.“

Heldengräber in Feindesland.

„Nur die Kirche steht noch. Am Ende des Dorfes treffe ich auf den abseits liegenden Friedhof. Ich trete durch das Portal ein und beschaue mir einige Erbbegräbnisse. Weitergehend komme ich an ein mächtiges Kreuz, und dahinter befindet sich eine neue Abteilung. Eine große Reihe frischer Gräber; mit einfachen Holzkreuzen geschmückt, verraten, wer hier die letzte Ruhe gefunden hat: deutsche Soldaten, Opfer der letzten blutigen Gefechte, sind es, Angehörige aller Truppengattungen. Gar mancher gute Kamerad, der daheim Frau und Kinder, Eltern und Geschwister oder Braut gehabt hat, ruht hier in kühler, feindlicher Erde — und niemand wird später sein Grab finden und schmücken.“

Bärenjagd in den Karpathen.

„Wir liegen hier in den Ausläufern der Karpathen. Wald, nichts als Wald, und alles sehr romantisch. Diese Gegend mühten wir einmal in Friedenszeit besuchen. — Die Waldungen sind mit Wildschweinen und Hirschen bevölkert. Aber auch Bären soll es in den Karpathen geben. Nun, ein hübscher Bärenschinken ist schließlich auch nicht zu verachten und, gut geräuchert, eine „Dauerware“, die sich sehen lassen kann. — Der Boden ist hier durchaus sandig, eigentliche Straßen gibt es fast gar nicht. Steine kannst Du hier mit der Laterne suchen. Sand, nichts als Sand! Und das ist beim Marschieren beschwerlich, so daß einem die Stiefeln bald von den Beinen rutschen. Wir liegen jetzt in einem Unterstand, der sehr stabil ausgebaut ist. Frieren tun wir da nicht, denn es wird Tag und Nacht gefeuert: Holz kostet hier ja nichts!“

Ein Nachtlager in Polen.

„Im großen und ganzen ist Polen ein armes Land. Zuerst fallen einem die vielen Kinder in die Augen. In jedem Hause gibt es 6—10 davon, meist barfuß in Holzschuhen. Ein Nachtlager solch polnischer Familie ist haarsträubend. Zwei Betten sind genügend; in einem liegt Papa und Mama und die drei Kleinsten, der Rest liegt in dem andern. Schweine und Kühe, überhaupt alles Vieh ist mit in der Wohnstube. Die sanitären Zustände können Sie sich ja denken. Aborte gibt es nicht. Auf dem Lande ist nichts zu kaufen. In der Stadt sind an allen Ecken Teestände. „Trinken Sie hier, bester Herr“, „kaufen Sie gute Stiefel“, „wollen Sie kaufen Streichhölzer?“ so schreit es von jüdischen Händlern durcheinander. Bezahlt man die Hälfte von dem verlannten Preis, so ist

man doch noch angeschmirt. Der Krieg läßt auf den Handelsstinn des Juden keinen Einfluß aus.“

Unangenehmer Wacker.

„Meine zweite Verwundung habe ich am 11. März früh 1/3 Uhr erlitten, während ich schlief. Es ist doch eigentlich eine Gemeinheit von den Engländern, einen auf so niederträchtige Weise aus dem Schlafe zu wecken. Das Geschloß, welches mich traf, durchschlug einen Sandsack, eine 3 Millimeter starke Stahlplatte, einen 9 Zentimeter starken Holzstamm und drang dann unter der rechten Achselhöhle drei Finger tief in die Brust, wo es jetzt unter der Lunge liegt. Ohne die Schutzwehren wäre es mein Tod gewesen; denn es hätte mir die Lunge glatt durchgeschlagen. Ein junger Mann muß Glück haben. Es bleibt wahrscheinlich drin, und ich werde in 14 Tagen oder drei Wochen wieder an der Front sein.“

Naive Karten aus der Heimat.

„Jeder von uns wiederholt täglich nur das eine: Wehe dem Volk, in dessen Lande der Krieg sich abspielt! Wieviele Gebäude sind dem Erdboden gleichgemacht! Wieviele Flüchtlinge werden bei der Rückkehr ihre Heimstätte überhaupt nicht wiederfinden. Wohin im Kampfgebiet das Auge schaut, herrscht nur Verwüstung. — Und dann bekommen wir so naive Karten aus der Heimat, daß wir wirklich manchmal den Kopf schütteln müssen. Da fragt die Schwester eines gefallenen Kameraden den Hauptmann, ob ihr Bruder gleich tot war oder noch gelitten hat. Du ahnungslose Seele! Der Hauptmann hat das beim Sturmangriff ganz genau beobachtet. Andere bitten, man möchte ihnen aus dem Tornister des Gefallenen die Brille oder das Hemd mit dem blau- und weißgestreiften Saß schicken. Weiß der Teufel, wo der Tornister in irgendeinem Schlammegegend hat. Der Himmel bewahre euch eure Unschuld!“

Die Bedeutung der Karpathenschlacht.

Nach den letzten Berichten aus dem R. u. K. Kriegspressequartier ist die seit dem Fall von Przemyśl andauernde russische Offensive an der ganzen Karpathenfront zum Stehen gekommen. Das ist der Erfolg der tapferen Gegenwehr der österreichisch-ungarischen Truppen, die hier den ansturmenden Russen Verluste beigebracht haben, die jeder Beschreibung spotten. Ein Teil dieses Erfolges fällt auch der deutschen Südmarmee zu, die hier Schulter an Schulter mit den verbündeten Truppen unter der Führung des Generals v. Vinzingen am Kampfe beteiligt ist. Eine Armee von Helden hat in dem schluchtenreichen Waldgebirge wochenlang dem Ansturm der russischen Heeresmassen standgehalten. Und gerade in den tiefsten Verlusten, die die Angreifer dabei erlitten haben, liegt die Bedeutung der Karpathenschlacht. Der Kriegsberichterstatter Kirchlechner legt das in einem Bericht an den „Berl. Vol.-Anz.“ in trefflicher Weise dar und zeichnet zugleich darin ein anschauliches Bild der enormen Blutopfer, die der Angriff den Russen kostete.

„Der gegenwärtige Krieg hat sowohl im Westen wie im Osten“, führt Kirchlechner aus, „auf dem größten Teil der Fronten den Charakter der zähen und langwierigen Stellungskriege früherer Zeiten angenommen, jedoch bei unvergleichlich größerer Energie der Kriegführung, was einen

ganz außergewöhnlichen Kraftverbrauch

zur Folge hat. Insbesondere in der jetzt schon über drei Wochen währenden Karpathenschlacht kann man auf Seiten der Russen ein Verstoßergebnis feststellen, das einen noch nie dagewesenen Umfang angenommen hat. Trotz des überaus schwierigen Angriffszeländes in den Karpathen werden die russischen Trup-

pen, bald ganz erholt haben. Der Frühling ist die beste Medizin für körperliches und seelisches Leid.“

Feo schritt schweigend an ihrer Seite. Wenn sie nur Doktor Wagner nicht begegnete! Ob er wohl eine Ahnung hatte, daß sie mit dem Tode gerungen hatte? So wie er! Nur daß an ihrem Schmerzenslager niemand gestanden hatte, der bat: „Sie dürfen nicht sterben!“

„Ach, sie wäre ja auch so gern gestorben! Jetzt fürchtete sie den Tod nicht mehr, nur noch das Leben.“

„Ich habe da einen Plan, gnädige Frau, den Sie hoffentlich billigen werden.“ sagte sie plötzlich. „Meine Nerven sind so arg mitgenommen, daß ich mich förmlich hinaushebe aus diesen engen Straßen und Gassen auf ein kühles, ruhiges Erdenkissen, wo ich von den vielen Aufregungen der letzten Wochen genesen kann. Ich werde zu meiner Schwester fahren. Dort habe ich wenigstens einen kleinen Garten zur Verfügung, in dem ich stundenlang mit einem Buch in der Hand sitzen und rasten kann.“

Frau Blockwitz schüttelte bedenklich den Kopf. „Also verlassen wollen Sie mich einsame Frau?“

„Ja. Mir brennt der Boden dieser Stadt unter den Füßen. Solange ich den Anblick dieses Ortes, wo ich eine so schmachvolle Niederlage erlitten und — sie wollte noch etwas sagen, verschluckte es aber — so lange werde ich nicht frei aufatmen.“

„Wenn es sich um Ihre Gesundheit handelt, darf ich Sie natürlich nicht halten, liebes Kind, obwohl es mir sehr schwer wird, Sie zu entbehren. Ihre Schwester wird sich gewiß sehr freuen, Sie zu sehen.“

Feo lächelte wehmütig. „Ich weiß es nicht. Ich habe sie all die Jahre her arg vernachlässigt.“

„Nun, ich denke, das vergißt sich alles im Augenblick des Wiedersehens. Werden Sie Ihrer Schwester Ihr Kommen ankündigen?“

„Nein, ich möchte sie überraschen.“

„Und wann denken Sie zu reisen?“

„Am liebsten morgen schon.“

„So eilig haben Sie's?“

Feos Blide flogen in der Richtung, in der Wagner's Wohnung lag.

„Ja“, sagte sie fieberhaft, „ich kann nicht länger warten.“

Sie machten einmal die Runde um die Stadt, dann drängte Feo zur Heimkehr. Noch heute sollte ja gepackt

ben in schonungsloser Weise in dichten Massen unsere starken Stellungen vorgefahren und diesen Massenstürmen buchstäblich

Berge von Leichen vor unseren Linien

stiegen. Die zerstörende Wirkung ist um so größer, als sie sich im großen langsamer äußert, als bei der operativen Vernichtung eines Heeressteiles. Ist und infolgedessen die Entschlüsse der russischen Führer weniger beeinflusst. Diese Führer beharren dauernd bei ihrer Absicht, die Karpathenfront durchbrechen und peitschen ihre Truppen immer neuem, trotz der entsetzlichen blutigen Verluste, die Verschanzungen der Verbündeten vor. Von der zöfischer Seite wurde nach dem Versagen der russischen „Dampfwalze“ dem russischen Heere die einer „Dreschmaschine“ zugezogen, die die russischen und österreichisch-ungarischen Heere in einem rasenden Kampfe zerreiben sollte. Tatsächlich geschah aber

die russischen Truppen in den Karpathen in einer Dreschmaschine,

besser gesagt in einer Mähmaschine. Weihen haufenweise werden die ansturmenden Russen durch schütz-, Maschinen- und Gewehrfeuer niedergemetzt, ohne daß sie, trotz der ungeheuren Opfer, an ihr Ziel kommen würden, die Fronten der Verbündeten zu zerreißen. Die Stellungskrieg Verbündeten ist hier direkt auf die Beseitigung russischer Uebermacht durch Zerstörung der bestehenden Streitmittel des Angreifers, tunlichster Schonung der eigenen Kraft angelangt, dieses Verfahren, das bereits auf große Erfolge rückschlüssig, trifft unmittelbar die Volkskraft. In diesen Kämpfen handelt es sich nicht so sehr um die Zahl der Gefangenen als um die der Toten und Stummelten. Selbst die riesige Bevölkerung Rußlands wird die entsetzlichen Verluste dieses Positionsrieges nicht ohne Weiteres ertragen können. So langwierig und entscheidend los diese wochenlange Karpathenschlacht auch ist, zu sein scheint, ihre innere Bedeutung ist weiter als die so mancher glänzend gelungenen Operationen des Bewegungskrieges. Diese Schlacht die furchtbarste defensive Vernichtungsschlacht der Weltgeschichte,

eine wirkliche Zerstörungsschlacht, ein frontales Ringen, das den angreifenden Russen Schläge setzt, deren Wirkung vor allem in die Tiefe und deren Narben das russische Volk noch Jahrzehnten tragen wird. Denn die Menschen nichtung hat hier auf russischer Seite infolge Herdentatigkeit der russischen Führer einen erschreckenden Grad erreicht.

Man ersieht aus diesen Ausführungen, daß Annahme verfehlt ist, daß nur im Vorwärtsschritt und Zurückwerfen des Feindes der Erfolg liegt, rade bei dem russischen Gegner, der zu Beginn des Krieges über unerschöpflich erscheinende Quellen Menschenmaterial verfügte, kommt es darauf an, Quellen zur Verfestigung zu bringen. Der Krieg Rußland hat nur Aussicht auf vollen Erfolg, die russische Volkskraft aufs schwerste bis ins Mark getroffen wird. Und das ist in der Karpathenschlacht aufs nachdrücklichste geschehen.

Der Unterseebootkrieg.

Noch ein englischer Kreuzer von „U 29“ vernichtet

„Aus Wilhelmshaven wird der „Berliner Post“ berichtet:

„Ueber den Untergang des Unterseeboots „U 29“ sind bisher Einzelheiten hier noch nicht bekannt worden. Wenn auch die Meldung der „Basl. Anzeiger“, „U 29“ in der Irischen See einen englischen Kreuzer zum Sinken gebracht haben soll und von mehreren englischen Kriegsschiffen vernichtet worden sei, bisher keine amtliche Bestätigung gegeben

werden. Erst als der Koffer gefüllt und verschlossen ihr stand, ward ihr wohlher.

Um acht Uhr am nächsten Morgen bestieg Frau Blockwitz. Frau Blockwitz erteilte ihr unter einem neuen Strom tausenderlei gute Ratsschläge, erinnerte sie an dies und jenes, was sie ihr zur Stärkung eingegeben hatte, sie wiederholte, doch nicht länger als einige Minuten fortzubleiben.

„Ich werde Sie furchtbar vermissen“, schluchzte Feo leise mit starrer Miene etwas. Ihre glühenden, verheißenen Tränen.

Endlich fuhr der Zug ab. Feo schwenkte ihr lein, und noch, als eine Wiegung sie den Blicken der Perron Zurückbleibenden entzog, verharrte sie am neuen Fenster und sah, wie die Häuser und Straßen der Ferne verschwanden.

Da kam das Krankenhaus. Ihre Augen bohrten an dem schmucklosen, lafernenartigen Gebäude fest. Ein Mann in schwarzem Hut und Ueberrock hob aus dem Portal. Da bebt sie zurück und müde in ihre Ecke.

Sind Sie krank, Fräulein?“ forschte die ihr gegenüberstehende Dame mitteilig.

„Ich war krank.“

„Sie sehen noch sehr bleich und leidend aus.“

„Ich habe ein Nervenfieber gehabt, davon erholte ich mich nicht so schnell.“

Feo drückte das Antlitz in die Kissen und schloß die Augen. Das Sprechen war ihr eine Qual. Sie schloß sich schlafend, um mit ihren schweren Gedanken zu

Zweifelsprache halten zu können.

Sie und da ward die Fahrt zum Einnehmen Mahlzzeiten unterbrochen, dann ging es wieder weiter.

Feo hatte die ganze Zeit über kaum einen Gedanken an die ihr noch unbekannte Landschaft geworfen.

„Ach nur schwarze Schatten.“

„Ich, zu Tode erschöpft, an ihrem Ziele anlangend, war es nicht. Sie ging hinter den wenigen Reisenden

die mit ihr gleich ausgeflogen waren, der, dem sie

haus zu, und näher sie ihm kam, desto bester wurde ihr Herz. Würde Marie sie aufnehmen? Würde Mann die Beleidigung, die sie ihm zugefügt hatte, vergessen haben?

(Fortsetzung)

Seelenlos

Roman von Leonore Bann

67) (Nachdruck verboten.)

Sie nicht nur. Fast wie ein Lächeln sieht es aus. Entlassen — Sie hört noch, wie der Direktor das Publikum von dem plötzlichen Unwohlsein der Tragödin in Kenntnis setzt und es versucht, für den verunglückten Abend sich mit einem flotten Einakter, der sofort in Szene gehen wird, zu begnügen.

Mit einem scheuen, mitleidigen Blick hilft die Garberobentfrau Feo.

„Das war ja nun wohl das letzte Mal, Fräulein?“ Feos Hände falteten sich über der wogenden Brust.

„Ja, Gott sei Dank, es war das letzte Mal.“

Im Foyer schritt Frau Blockwitz aufgeregt auf und ab. Als sie Feos ansichtig wurde, stürzte sie auf sie zu und schloß sie weinend in die Arme.

„Sie armes, armes Kind!“ —

Feo befreite sich sanft.

„Bedauern Sie mich nicht, gnädige Frau.“ sagte sie so sicher und fest, daß Frau Blockwitz verwundert aufschaute. „Ich bin glücklich, daß das Spiel zu Ende ist.“

Und während ihr Körper wie im Fieber erbebt, flüsterte sie: Er hat erlaubt, mich zu umarmen —

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Wochen waren vergangen. Feo sah, von einem langen Nervenfieber genesen, bleich und abgezehrt im Lehnstuhl am Fenster und ließ die Sonnenstrahlen über ihr Haar spielen, die warm und mild die Erde zum Empfang des Frühlings vorbereiteten. Jugendliche Gestalten in hellen Kleidern eilten, Weidensträuße und Primeln in den Händen, mit lachenden Gesichtern die Straße hinab. Heute war ja Sonntag. Da gingen sie alle spazieren, die Armen wie die Reichen.

„Wollen wir nicht auch hinaus?“ fragte Frau Blockwitz, die Wangen ihres Schützlings liebevoll streichelnd.

Feo nickte. Willenlos wie ein Kind ließ sie sich annehmen und fortführen.

„Ich bin so froh, daß wir so schöne Tage haben.“ plauderte Frau Blockwitz, als sie unterwegs waren, „da werden Sie sich, wenn Sie sich recht viel in frischer Luft

hat, so hält man diese Meldung doch für glaubhaft. Dann würde sich auch das rätselhafte Schweigen der englischen Admiralität erklären. Sollte sie sich bewahren, so wäre die Zahl der von Kapitänleutnant Weddigen vernichteten englischen Kriegsschiffe auf fünf angewachsen.

Versenkte Schiffe.

• Nach einer Meldung der „Agence Havas“ wurde der französische Dampfer „Frederic Frank“ am Montag auf der Höhe von Portsmouth torpediert. Die Besatzung wurde gerettet.

• Lloyd meldet aus Plymouth: Der englische Dampfer „President“ wurde von einem Unterseeboot angegriffen. Die aus zehn Mann bestehende Besatzung wurde nach Plymouth geführt. Es wird nicht gemeldet, ob der „President“ unterging.

• Nach einer Meldung aus Bütich wurde bei der Insel Wight ein französischer Dreimaster, der aus Nantes kam, von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde gerettet.

Ein preisgekrönter Dampfer.

• Nach einer Londoner Meldung erhielt der Fischdampfer „Strathisa“ aus Leith von der Admiralität einen Preis von 120 Pfund Sterling für die Versenkung des „U 12“.

Ein englischer Personendampfer torpediert.

• Reuter meldet: Das britische 9000 Tonnen große Passagierboot „Waharar“ wurde auf der Höhe der Scilly-Inseln torpediert. Das Schiff wurde nach Queenstown geschleppt.

Nach einer weiteren Meldung aus Amsterdam ist das Schiff in der Nähe des Queenstown-Hafens gesunken.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Wiggländer Flottenangriff im Golf von Saros.

• Ueber London kommende Meldungen aus Athen tragen, daß die Flotte der Verbündeten, die bei Lesbos stationiert ist, die Offensive gegen die Bucht von Saros wieder aufnahm. Die Schiffe näherten sich der Küste und beschossen die türkischen Batterien, die das Feuer lebhaft erwiderten. Es heißt, daß mehrere Kriegsschiffe schwere Beschädigungen erlitten, so daß sie sich aus dem Gefecht zurückziehen mußten. Die Londoner Blätter erklären, daß in den nächsten Tagen in allerhöchster Zeit wichtige Ereignisse zu erwarten seien.

Politische Rundschau.

— Berlin, 13. April 1915.

Nicht genehmigte kommunale Kriegssteuern.

• Zur Frage der Festsetzung einer kommunalen Kriegsteuer hat der Regierungspräsident in Arnberg eine bemerkenswerte Entscheidung getroffen. Die Stadtverordneten der Stadt Menden hatten in den Haushaltsetat für 1915 eine besonders zu erhebende Steuer von 15 Proz. Zuschlag zur Einkommensteuer angesetzt mit der Begründung, daß diese Steuer zur Bestreitung der durch den Krieg entstandenen Kosten verwendet werden solle. Der Regierungspräsident hat den Etat jedoch nicht genehmigt. Eine kommunale Kriegsteuer sei nur dann zulässig, wenn sie auf alle Steuerarten gleichmäßig verteilt und nicht besonders nur auf die Einkommensteuer gelegt werde.

Parlamentarisches.

• Die verstärkte Budgetkommission des Reichstages hat am Dienstag zusammen, um die Fragen für die Pensionierung und Versorgung der Kriegssoldaten und der Hinterbliebenen gefallener Mannschaften und Unteroffiziere zu prüfen. Dabei ist der Gedanke maßgebend, den Versorgungsbedürfnissen der Kriegsgenossen, die etwa den Bezügen entsprechen, die der zur Fahne Eingezogene durch sein Zivil Einkommen hatte. Die Verhandlungen, denen der Staatssekretär Dr. Helfferich beizuhelfen, waren von dem Charakter einer allgemeinen Aussprache und waren von dem allseitigen Wunsch getragen, soweit die Finanzkraft des Reiches nach einem glücklichen und ruhmvollem erkämpften Frieden es nur immer gestattet, die Versorgung umfassend zu gestalten. Das Reichskriegsamt wurde ersucht, einschlägiges Material zu sammeln, und sobald dies vorhanden ist, soll die Budgetkommission wieder zusammentreten. Vorläufig hat sie ihre Sitzungen abgeschlossen.

Aus Stadt und Land.

• **Flucht Kriegsgefangener Offiziere.** Aus dem Offiziersgefangenenlager in Magdeburg sind, wie amtlich bekanntgegeben wird, der belgische Oberleutnant Jules Bastian und die russischen Offiziere Wladimir Kizlow, Josef Kosijakki und Wirski Swjatopolk entwichen.

• **Untergang eines englischen Kanaldampfers.** Der Kanaldampfer „Guernsey“ der London and South-Western Railway Company erlitt in der Nacht zum Samstag einen Schiffsbruch, drei Stunden, nachdem er die Insel Guernsey verlassen hatte. Der Dampfer hatte Blumen und Gemüse von den Kanalinseln an Bord. Von der Besatzung sind sieben Mann einschließlich des Kapitäns ertrunken. Zwölf Ueberlebende wurden vom Dampfer „Cherbourg“ in Southampton gelandet. Der Dampfer war beim Leuchtturm von Kap La Hague auf einen Felsen gestoßen, da der Leuchtturm infolge des Krieges nicht leuchtete. Der Schiffsbruch war so gewaltig, daß der Kapitän von dem Kommando über die in Meer geschleudert wurde. Das Schiff sank innerhalb einer Stunde.

• **Der Vergewaltigung der Doppelte: angeklagt.** Der Wiener Gericht hat ein aufforderndes Urteil gefällt. Angeklagt ist Severin Potworowski, der in London im Jahre 1906 die Tochter eines Generalen (H. v. O.) unter dem falschen Namen „Frang Bedelsaedi“ heiratete. Beide lebten dann unter diesem Namen in Wien und Berlin. Drei Jahre später trennte sich das Paar, 1913 heiratete H. v. Bedelsaedi einen Sohn des bekannten Wiener Brauindustriellen Theodor Dreher. H. v. O. starb in demselben Jahr, Theodor Dreher erlitt im verfloßenen Jahre einen

tödlichen Auto-Unfall. Potworowski ist nun der Verschlebung der Bigamie angeklagt, da er bei der Eingehung der Ehe seiner Frau mit Dreher Vorschub geleistet haben soll; ferner ist er des Meineides und der Falschmeldung beschuldigt.

• **Ein Hamburger Dampfer gestrandet.** Der Hamburger Dampfer „Magdalena Blumenthal“, mit 2200 Tonnen Steinkohle von Steitin nach Ozelesund unterwegs, ist an der südlichen Landzunge von Deland gestrandet. Seine Lage ist kritisch. Vier Schiffsplanen sind ledgesprungen. Ein Bergungsdampfer ist am Nachmittag eingetroffen.

• **Geheimrat Prof. Voelfler, der Entdecker des Diphtherie-Bazillus.** Am Freitag früh ist in Berlin einer der bekanntesten deutschen Hygieniker und Bakteriologen, der Geh. Obermedizinalrat Universitäts-Professor Dr. Friedrich Voelfler, der Direktor des Königl. Instituts für Infektionskrankheiten in Berlin und als solcher Nachfolger Robert Kochs und Gaffky's, gestorben. Voelfler wurde am 24. Juni 1852 als Sohn eines preussischen Generalarztes in Frankfurt a. O. geboren. Nach dem üblichen Studiengang war er einige Jahre als Militärarzt in Hannover und Potsdam tätig, arbeitete dann im Kaiserlichen Gesundheitsamt hauptsächlich unter Robert Koch, an dessen grundlegenden Arbeiten er vielfach lebhaften Anteil hatte. Sehr bald lieferte er selbständige Arbeiten von bleibendem Werte. Am meisten genannt aber wird er in der wissenschaftlichen Welt als Entdecker des nach ihm genannten Diphtherie-Bazillus.

— Der alkoholfreie englische Hofstaat und die trunksüchtigen Werftarbeiter. Reuter bestätigt in einer Meldung aus London, daß Wein, Bier oder andere Spirituosen von jetzt ab im königlichen Haushalt nicht mehr verwendet werden sollen. — Die „Times“ schreiben: Das Beispiel des Königs und Lord Kitcheners, die keinen Alkohol genießen, scheint auf die Werftarbeiter am Clyde nicht den geringsten Eindruck zu machen. Die „Times“ muß im Gegenteil feststellen, daß die Trunksucht dort zunimmt.

Lokales.

• **Vorsicht mit Kartoffelkeimen.** Die Keime der Kartoffeln enthalten ein starkes Gift, das Solanin. Es ist zu fürchten, daß besonders in den Städten die Keime, welche die Kartoffeln im Frühjahr treiben, unter die Küchenabfälle geraten und dadurch dem Vieh, an das die Abfälle verfüttert werden sollen, gefährlich werden. Es ist deshalb sorgfältig darauf zu achten, daß Kartoffelkeime nicht zu den für die Viehfütterung bestimmten Abfällen geworfen werden. Es darf erwartet werden, daß auch die städtische Bevölkerung, insbesondere die Hausfrauen und das Dienstpersonal, durch sorgfältige Beachtung dieses Hinweises dazu beiträgt, den Viehbestand und damit die gesamte Volksernährung vor empfindlicher Schädigung zu bewahren.

• **Bierstadt.** Die Gemeindevertretung hielt am Montag Abend im Rathaus eine Sitzung ab, in welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden. Die Firma Moritz Gramer zu Wiesbaden hat buchene Stämme mit einem Gehalt von 109,64 Hektometer freihändig von unserer Gemeinde zu einem vorher festgesetzten Betrag angekauft. Der stattgefundene Verkauf findet die Genehmigung. — Zwei Gesuche um Erlass der veranlagten Gemeindefinkommensteuer vom 1. Okt. 1914 ab u. ein Gesuch um gleichen Erlass vom 1. September 1914 ab wurden genehmigt. — Ebenso fanden die im hiesigen Gemeindevorstand, Distrikt Rainchen und Theis vom 20. März und die im Distrikt Wellborn vom 31. März stattgefundene Polizeiverordnungen die Genehmigung der Gemeindevertretung. — Die Kriegsteilnehmer sind vom 1. des auf ihre Einberufung zum Kriegsdienste folgenden Monats von der zu zahlenden Gemeindefinkommensteuer befreit, soweit das steuerpflichtige Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung der Veranlagung für 1914 zu Grunde gelegt ist und das Einkommen 2000 Mark nicht übersteigt. Ein Mitglied der Gemeindevertretung brachte einen Antrag ein, nach welchem die Einlegung von einigen Fuhrten der elektrischen Bahn am Morgen von der Stadt Wiesbaden gefordert werden solle. Der erste Wagen geht nämlich immer noch um 6.38 Uhr von Bierstadt ab. (Wir hatten bereits schon einmal diese Sache in unserer Blatte angeregt. D. R.) Eine ganze Anzahl Arbeiter müssen morgens zu Fuß zur Stadt gehen, obwohl sie Karten haben. Jetzt aber, da wir uns schon dem Bonnemonat nähern, müßte ein Wagen schon vor 6 Uhr abgehen. Der Herr Bürgermeister konnte erwidern, daß bereits ein Antrag in dem genannten Sinne an den Magistrat zu Wiesbaden abgegeben sei. Hoffen wir, daß der Erfolg nicht ausbleibt.

• **Schierstein.** Den Helden Tod fürs Vaterland starb der Einjährig-Kriegsfreiwillige Herr Heinrich Probst, Angehöriger eines Ref.-Inf.-Reg. Von einer Kugel mitten ins Herz getroffen, hat er am Palmsonntag, den 28. März, frühmorgens, bei einem Sturm seine Seele gegen das Vaterland mit dem Tode besiegelt. Ehre seinem Andenken!

• **Schierstein.** Am Montag fand für die hiesige Volksschule die Aufnahme der Schulanfänger statt. Es wurden in die beiden Aufnahmeklassen 125 Schüler aufgenommen, 65 Knaben und 60 Mädchen. Da am Ende des verfloßenen Schuljahres ca. 113 Schüler entlassen wurden, erhält unsere Volksschule nur einen geringen Zuwachs. Von den neuen Schülern werden 93 den evangelischen und 31 den katholischen Religionsunterricht besuchen, ein Kind ist deutschkatholisch. Die Gesamtschülerzahl beträgt nun 958, wovon 673 evangel. und 283 katholisch sind, 3 sind deutschkatholisch.

• **Wiesbaden, 13. April.** Dem berühmten Luftschiffer-Major von Abercron, Kommandeur eines Reserve-Infanterieregiments, der hier wohl bekannt ist, wurde das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen.

• **Gattersheim, 13. April.** Der 13jährige Schüler Jakob Mann von hier rettete ein 2 1/2 jähriges Kind, das in den hochangewachsenen Bach gefallen war, aus dem-

selben. Ohne das entschlossene Eingreifen des Jungen wäre das Kind ertrunken.

• **Hannau, 13. April.** Weil er den Doppelzentner Kleie für 18,50 Mark verkaufte und damit die festgesetzten Höchstpreise für Kleie bedeutend überschritten, nahm die hiesige Strafkammer den Landesprodukten-Händler Hermann Schiff von hier in eine Geldstrafe von zweihundert Mark.

Die russische Offensive zum Stehen gekommen.

• **Wien, 13. April.** Amtlich wird verlautbart: Die seit ungefähr 20. März andauernde russische Offensive in den Karpathen ist an der ganzen Front zum Stehen gekommen.

Als in den erbitterten Kämpfen während der Ostertage der vom Gegner mit starken Kräften versuchte Durchbruch im Latorza- und Ondawatale gescheitert war, versuchte der Feind, im Waldgebirge beiderseits des Uzfeler Passes erneut vorzudringen. Auch hier wurden in den letzten Tagen alle Angriffe der Russen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.

Die sonstige Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Agadir von Mohamedanern besetzt.

• **Der Madrider „Imparcial“** meldet: Die Lage in Marokko treibt zu einer Katastrophe. Selbst die westlichen Hafenstädte mußten von den französischen Behörden geräumt werden. Agadir ist von den Muslimen besetzt. In Mogador sind französische Marinesoldaten gelandet worden.

Vier russische Dampfer gesunken.

• Die Bularester Zeitung „Secolul“ schreibt: Die Dampfer „Gorodol“, „Langerol“ und „Worowow“ der russischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Odessa und die Dampfer „Romanowka“ der staatlichen Schwarzmeer-Donaugesellschaft in Odessa sind in der letzten Märzwoche auf der Fahrt nach den bulgarischen Häfen durch Auslaufen auf türkische Minen explodiert. Nur von „Romanowka“ sind 13 Mann der Besatzung und der Kapitän gerettet worden. Die Befanntgabe der Verluste ist der russischen Presse unterjagt worden.

Ein Strafgericht in Petersburg.

• Die russische Blätter melden, ist der Gendarmerieoberst Mjassojedow nach erfolgter Beurteilung durch das russische Kriegsgericht durch den Strang hingerichtet worden. Wie aus Petersburg verlautet, soll das Vergehen des Obersten in gar keinem Verhältnis zu der Höhe des Strafmaßes stehen. Dies erklärt sich wohl daraus, daß man in Rußland schon längst einen Sündenbock suchte, den man für die verschiedenen Mißerfolge des Krieges verantwortlich machen wollte.

Scherz und Ernst.

• **Tierärzte und Patienten.** Ein bekannter italienischer Tierarzt plauderte in einer Fachzeitschrift einiges von seinen Erfahrungen mit seinen Patienten aus. Er meinte, auch unter den Patienten des Tierarztes gebe es ähnliche Spezialitäten wie unter den Patienten des Menschenarztes. Die am meisten verbreitete und am meisten gefürchtete Spezies ist die der Leute, die — nicht zahlen, und zu diesen Spezies gehören verständlicherweise gerade die reichsten Leute. So schuldet mir jemand — erzählte der Arzt, für die Behandlung eines Pferdes 30 Lire. Ich sandte ihm meine Rechnung und empfing nach einigen Tagen ein Briefchen, das die lafonische Bemerkung enthielt: „Ich sende Ihnen beigefloßen 15 Lire und bin überzeugt, daß Sie zufrieden sein werden.“ Unter dieses Briefchen schrieb ich jedoch die Worte: „Ich sende Ihnen beigefloßen 15 Lire zurück und bin überzeugt, daß Sie noch zufriedener sein werden als ich.“ Darauf kam das Geld postwendend in der berechneten Höhe. Am meisten beklagte sich der Arzt darüber, daß die Leute so häufig den Besuch eines Arztes mit dem eines guten Freundes verwechselten und ungehalten wären, wenn er ihnen eine Rechnung schickte. Sie bedachten aufeinander nicht, daß der Besuch des Arztes letzten Endes die Frucht jahrelanger kostspieliger Studien sei. Zum Schluß gab er noch ein Abenteuer zum Besten. Er hatte das Schwein eines reichen Züchters operiert, und als die Operation glücklich verlaufen war, rief der Besitzer freudestrahlend in Gegenwart einer ganzen Menge von Personen aus: „Doktor, Sie sind der König der Schweine!“

• **Werbeleute, redet deutsch!** Die Werbefachsprache der Kaufleute ist von vielen Fremdwörtern durchsetzt. Der um die Sprachreinigung auf diesem Gebiete verdiente Werbeanwalt Weidenmüller veröffentlicht in dem Heft 2 der „Mitteilungen des Vereins Deutscher Werbeleute“ vom Februar 1915 einen Aufruf zur Verdeutschung der Werbefachsprache. Die einzelnen Werbefachen nennt er Anzeige, Anzeigenaufnahme, Aufmachung, Aushang, Flaschenschild, Preisliste, Verlegerzeichen, Vertreterkarte, Bordruch, Warenbuch, Werbeblatt, Werbemarkte, Umschlag. Aus dem Gebiete der Werbearbeit seien hervorgehoben die geschickten Zusammenfassungen Werbeamt, -aufwand, -erfolg, -ertrag, -grundsätze, -kosten, -plan, -punkt, -stelle, -Anzeige. Die Werbeleute bezeichnet er als Werber, Werbeanwalt, -beamt, -berater, -fachmann, -leiter, -lehrer, -prüfer, -schriftsteller, Werbefachverein, Werbeverein. Aus der Werbelehre seien genannt Werbeforschung, -gebiet, -kunde, -schrifttum, -wissenschaft, Werbefachensammlung. Von Eigenschaftswörtern seien angegeben werberichtig, -gerecht, -gemäß, -widrig, -kündlich. Man sieht, wie die deutsche Werbefachsprache bildungsfähig genug ist, um alle Gegenstände und Verhältnisse der Tätigkeit klar und richtig bezeichnen zu können.

Landwirte baut Frühkartoffeln!

Aus Stadt und Land.

**** Städtischer Verkauf kondensierter Magermilch.** Die Stadt Köln hat bisher auf verschiedenen Gebieten der Kriegsfürsorge eine glückliche Hand bewiesen bzw. ist bahnbrechend vorgegangen. Jetzt hat sie im Interesse der ärmeren Schichten der Bevölkerung eine neue Maßnahme ergriffen, von der man nur wünschen kann, daß sie in anderen Städten Nachahmung finden wird, nämlich den Verkauf von kondensierter Magermilch durch die Stadt. In einer diesbezüglichen Bekanntmachung des Oberbürgermeisters heißt es: Da infolge des Mangels an Futtermitteln der Milchpreis gestiegen und somit der Verzehr erheblich zurückgegangen ist, wird die Stadt von Ende der nächsten Woche ab kondensierte Magermilch in größeren Mengen in den Handel bringen und zu einem von ihr festzusetzenden, verhältnismäßig geringen Preise an die Bevölkerung abgeben lassen. Kondensierte Magermilch ist eine unter Zuderzusatz eingedunstete entrahmte Milch, die außer Fett alle wertvollen Nährstoffe (Eiweißstoffe, Milchsäure, Salz) in konzentrierterem Zustande enthält. Sie stellt eine weiße, sirupartige Masse dar, die durch Verdünnen mit 3 Teilen Wasser eine gebrauchsfertige Milch ergibt. Der süße Geschmack beruht lediglich auf dem Zuderzusatz. Der Zuderzusatz ersetzt sogar in gewisser Weise das fehlende Fett und erhöht dadurch noch den Nährwert. Die kondensierte Magermilch wird nach Gewicht verkauft, sie ist in unverändertem Zustande mehrere Tage haltbar. Inhaber von Ladengeschäften und Milchhändler, die sich mit dem Verkauf der Milch auf eigene Rechnung befassen wollen, werden gebeten, sich bis zum 8. d. M. bei dem städtischen Einkaufsamt, Rathaus, zu melden.

**** Eine Bismarckfeier in Schönhausen.** In Schönhausen, dem Geburtsort Bismarcks, fand am Sonntag eine Gedächtnisfeier statt, zu der sich die preussischen Staatsminister Dr. Bessler, Dr. Sydow, Dr. Benze, Freiherr v. Schorlemer und Staatssekretär Dr. Visco, ferner der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats Dr. Drander aus Berlin eingefunden hatten. Von Vertretern der Staatsbehörde der Provinz Sachsen waren u. a. Oberpräsident Dr. von

Begel, stellvertretender kommandierender General Freiherr v. Dhyder, Konsistorialpräsident von Doemming sowie andere hervorragende Persönlichkeiten erschienen. Die Feier fand in der alten schlichten Dorfkirche statt. Bei dem anschließenden Mahl brachte Oberpräsident Dr. von Begel das Kaiserhoch aus und gedachte ebenfalls Bismarcks, des treuen Dieners seines kaiserlichen Herrn.

Volkswirtschaftliches.

— **Frankfurt a. M., 12. April.** Zum heutigen Markte betrug der Auftrieb: 1685 Rinder, darunter 202 Ochsen, 63 Bullen, 1420 Färsen und Kühe, 362 Kälber, 72 Schafe, 2109 Schweine. Es wurden bezahlt für einen Zentner: Ochsen a) 60—64 resp. 110—113, b) 55—59 resp. 100—105. Bullen a) 56—60 resp. 95—100, b) 52—55 resp. 90—95. Färsen und Kühe a) 52—56 resp. 95—100, b) 51—56 resp. 95—100, c) 47—51 resp. 90—96. Kälber a) 60—65 resp. 100—108, b) 54—58 resp. 90—96. Schweine a) 95—100 resp. 110—115, b) 75—90 resp. 95—102, c) 95—100 resp. 110—115.

— **Dortmund, 12. April.** Zum heutigen Markte betrug der Auftrieb: 935 Stüd Großvieh, 732 Kälber, 5 Schafe, 2461 Schweine. Es wurden bezahlt für einen Zentner: Ochsen a) 60—64 resp. 108—113, b) 54 bis 58 resp. 100—107. Bullen a) 55—59 resp. 95 bis 100, b) 48—50 resp. 90—94. Färsen und Kühe a) 58—62 resp. 105—110, b) 52—56 resp. 100—108. Kälber a) 65—70 resp. 104—110, b) 58—62 resp. 95 bis 103. Schweine a) 92—96 resp. 115—120, b) 92 bis 96 resp. 115—120, c) 80—96 resp. 100—120. — Marktverlauf: ziemlich gut. Unreife Schweine wurden unter Notiz verkauft.

Scherz und Ernst.

Ein englischer Oberwerber. Das englische Kriegsministerium hat vor kurzem einen neuen Soldaten-Anwerbeplan genehmigt und den Major Sir Francis Trippel offiziell ehrenamtlich mit der Durchführung beauftragt. „Trippel ist nur naturalisierter Engländer.“ so lautet dazu eine Mitteilung der „Mor-

...ag Post“, „nach Geburt und Erziehung Deutscher und war vor seiner Ueberfiedelung nach England Offizier im deutschen Heere.“ Dazu hat die „Morg. Bzg.“ aus Duisburg folgende Zuschrift erhalten: Der englische Major Sir Francis Trippel ist ein deutscher Offizier gewesen ist, ist ein großer Irrtum. Zur Kennzeichnung dieses Herrn mögen folgende kurzen Angaben dienen: Er ist von Rheinländer, der Sohn eines ehrbaren Schiffsbauers. Er besuchte die Realschule erster Ordnung, die er im Herbst 1879 mit dem Zeugnis der Reife verließ, um sich auf der Universität dem Studium der Mathematik und Naturwissenschaften zu widmen. Auf der Schule zeigte er ziemlich Begabung; er war aber unzuverlässig, nachlässig und leichtsinnig. In Münster trat er als Student bei den 13ern als Jahrgang-Freiwilliger ein. Hier lebte er in Saubere, Baus, machte Schulden und verübte auch schlechte Streiche. Da ihm der Boden unter den Füßen brannte, wurde er fahnenflüchtig, aber nach kurzer Zeit gefasst, kriegsgerichtlich zu längerer Freiheitsstrafe verurteilt und in die 2. Klasse der Soldatenstandes versetzt. Somit mußte er eines drei Jahre dienen. Nach seiner Dienstzeit wandte er sich sogleich nach England, da unter solchen Umständen ein weiteres Verbleiben in Deutschland keine „Reiz“ für ihn haben konnte. Er wurde Lehrer an einer Anstalt in der Nähe von London, heiratete, ließ sich als Engländer naturalisieren, was ihm in Erinnerung an die trüben Erfahrungen, die er in Deutschland machen mußte, leicht geworden sein mag. wurde selbst Leiter der Anstalt und hat seit einer Reihe von Jahren junge Leute zu Offizieren des Heeres und der Flotte wissenschaftlich ausgebildet. Für seinen Verdienst wurde er in den Rittersstand erhoben; daß er es bis zum Major gebracht hat, ist nicht weiter wunderbar, da die vorzügliche Ausbildung, die er während seiner freiwillig-unfreiwilligen dreijährigen Dienstzeit in Münster erhalten hat, ihn zu einer noch hervorragenderen englischen Offiziersbefähigung hätte.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerverliste für das Steuerjahr 1915 liegt nach § 80 Absatz 3 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 vom 15. April 1905 ab 14 Tage lang auf der Bürgermeisterei hieselbst zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen.

Bj er st a d t, den 10. April 1915.

Der Bürgermeister: S o m a n n.

Spar- und Vorschuß-Verein

G. G. m. b. H. Bierstadt. G. G. m. b. H.

Diejenigen Mitglieder, welche Dividende aus 1914 zu beziehen haben, werden hierdurch ersucht, dieselben während der üblichen Rassenstunden, baldigst in Empfang zu nehmen. Die Besitzer von Sparlaffenbücher werden ebenfalls ersucht, dieselben zwecks Zinsenbescheinigung im Rassenlokal abzugeben. Rassenstunden an allen Werktagen von 10—1 Uhr.

333 Der Vorstand.

Gewerbe-Verein Bierstadt.

Mittwoch, den 14. April, abends 8½ Uhr findet im Gasthaus „Zum Taunus“ (Bes.: Frau Gohmann) eine

Vorstandssitzung

statt, wozu alle Vorstandsmitglieder ergebenst eingeladen werden.

Der Vorsitzende: Ludwig Wink.



Turn-Verein Bierstadt

G. V.

Alle noch anwesenden activen Turner und Böglinge werden dringend ersucht, die Übungen Mittwochs regelmäßig und pünktlich zu besuchen. Neu aufgenommen in den Turnplan ist Bojonettsechten. Der Turnwart.

Radikal-

Läuse — — — Tod „Feldgrau“

Begutachtet von dem beidigten Handelschemiker Dr. Paul Jeserich, Charlottenburg.

Viele Anerkennungs- und Dankschreiben aus dem Felde.

Feldpostmäßig verpackt Preis Mark 1.—

Haupt-Niederlage: Schloss-Drogerie Siebert, Wiesbaden, Marktstrasse 9.

[308]

Beachten Sie bitte meine Schaufenster-Auslagen — und die Plakate an den Anschlagssäulen. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Wohnungs - Einrichtungen

sowie jedes einzelne Möbel am Lager, auch Polster- u. Leder-möbel, auch nach Anfertigung äußerst billig.

Anton Maurer, Schreinermeister, WIESBADEN, Bleichstrasse 34,

304

Telefon 4575.

Bekanntmachung

betr. Vorratserhebung und Höchstpreis für Chile-Salpeter vom 5. März 1915.

Vorratserhebung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung betreffend Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 54) wird folgende Bekanntmachung erlassen:

§ 1. Von der Verfügung betroffen sind:

alle Vorräte an Chile-Salpeter.

§ 2. Zur Auskunft verpflichtet sind:

1. alle, die Chile-Salpeter aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen im Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen;
2. landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben Chile-Salpeter verarbeitet wird;
3. Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände.

§ 3. Zu melden sind:

1. Die Vorräte, die den zur Auskunft nach § 2 Verpflichteten gehören; dabei ist anzugeben, wer diese Vorräte aufbewahrt (genaue Adresse), mit Angabe der Mengen, die von den einzelnen Personen oder Firmen aufbewahrt werden;
2. die einzelnen Vorräte, die sich — mit Ausnahme der unter 1. angegebenen Mengen — außerdem in seinem Gewahrsam befinden, sowie die Eigentümer (unter Angabe der genauen Adresse) der einzelnen Mengen;
3. die Mengen, die sich auf dem Transport zu dem zur Auskunft Verpflichteten oder unter Zollaufsicht (auf dem Wege zu ihm) befinden.

Die Mengen sind einheitlich in Kilogramm anzugeben.

§ 4. Zeitpunkt für die Angaben d. Meldung.

Zu melden sind alle in § 3 aufgeführten Vorräte und Mengen nach dem am 5. März vormittags 10 Uhr tatsächlich bestehenden Zustande.

§ 5. Ausgenommen von der Verfügung

sind Vorräte, die am Tage der Vorratserhebung weniger als 500 kg betragen.

§ 6. Die Meldung ist zu richten an die Salpeter-Meldestelle des Königl. Preuss. Kriegsministeriums, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Berlin W 66, Leipzigerstraße 5.

§ 7. Die Meldung hat zu erfolgen

bis zum 15. März an die im § 6 angegebene Adresse.

§ 8. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorratsräume, in denen Vorräte an Chile-Salpeter zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten zu prüfen.

§ 9. Wer vorsätzlich die in den obengenannten §§ geforderte Auskunft zu der im § 6 angeordneten Frist nicht erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafen bis zu 10000 Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staat verfallen erklärt werden.

Höchstpreis.

Auf Grund des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 339) in der Fassung der Bekanntmachungen über Höchstpreise vom 17. Dezember 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 516) und vom 21. Ja-

nuar 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 25) wird folgende Bekanntmachung erlassen:

§ 1. Der Preis für eine Tonne Chile-Salpeter beträgt Mark 240.— nicht übersteigen.

§ 2. Der Höchstpreis gilt für Chile-Salpeter, der sich im freien Verkehr des Reichsgebietes befindet. Die unterzeichnete Kommandobehörde kann Ausnahmen gestatten.

§ 3. Der Höchstpreis schließt die Versendungsgebühr ab heutiger Lagerstelle nicht ein und gilt für Zahlung zum Zug. Wird die Zahlung gestundet, so dürfen bis zu 6 p. h. für Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzuge schlagen werden.

§ 4. Die Eigentümer der im freien Verkehr des Reichsgebietes befindlichen Mengen von Chile-Salpeter werden hierdurch aufgefordert, ihre Vorräte, soweit nicht nachweislich durch vorliegende Aufträge auf Verwendung von Sprengstoffen und Pulver für die deutsche Kriegsmacht belegt sind, bis zum 20. März der Kriegsschemellen Aktiengesellschaft, Berlin W 66, Mauerstraße 63, zum Höchstpreise zu überlassen.

§ 5. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark wird bestraft:

1. wer den nach § 1 festgesetzten Höchstpreis überschreitet;
2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den der Höchstpreis überschritten wird, oder sich zu einem solchen Vertrage entschließt;
3. wer Chile-Salpeter beiseite schafft, beschädigt oder zerstört;
4. wer Vorräte von Chile-Salpeter dem zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht.

§ 6. Diese Verordnung tritt am 5. März 1915 in Kraft. Die unterzeichnete Kommandobehörde bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Frankfurt a. M., den 5. März 1915.

Stellvertretendes Generalkommando
18. Armee-korps.

Schulranzen.



Grösste Auswahl
Billigste Preise
Horrt als Spezialität



A. Letschert,
Wiesbaden/Faulbrunnstr. 10
Reparaturen

Geröstete Kaffees

Nr. 7 Wiesb. Misch. Pfd. 1.20
" 9 Haushalt. " I " 1.00
" 12 Wiesb. " I " 1.20
" 13 Bessachs. " " 2.00
" 18 Holland. " " 2.00
" 17 Mocco, echt arab. Pfd. 2.00
" 19 Menado, feinst. " 2.00

Grosste Auswahl
in Robkaffee.

A.H. Linnenkohl

Wiesbaden.
Erste und älteste Kaffee-
rösterei am Platze.

Täglich frische Röstungen
im Laden.

Ellenbogengasse 15. Tel. 10

Läuferischweine

Stroh, Wiesen- u. Klee
neu zu verkaufen.

Ludw. Mayer, Biehl
Neugasse 8.